

NOVEMBER 2001

AUSGABE 19



Praxis – Reflexionen – Impulse

Günter Putz, Editorial	S. 3
Ulrich Geißler, Die Entwicklung in den letzten Jahren	S. 4
Ulrike Mathein-Landschütz, Schulpastorales Arbeiten in der GS	S. 5
Jürgen Hock, Pausenhofgestaltung	S. 8
Monika Müller, KollegInnenbrief	S. 9
André Quattracioni, Religiöses Musical	S. 10
Ulrike Gabel, Schulgottesdienst	S. 12
Christiane Sahlender, Frühschicht	S. 14
H. Altenhöfer/M. Marx; Frühschichten	S. 16
H. Veira/D. Windshügel, Tage der Orientierung	S. 19
Helga Neudert, Beispiele aus dem schulpastoralen Alltag an der HS	S. 23
Christine Schandel, Schülercafé Grobostheim	S. 24
Rudolf Reinhart, Schülercafé Haßfurt	S. 27
Michael Sell, Verbindung Gemeinde – Schule	S. 28
MitarbeiterInnen	S. 29
Ulrich Geißler, Impulse für pastorale Berufe	S. 30
Claudia Höhendinger, Klassennachmittag	S. 32
Rosemarie Becker, Projektwoche an der RS Erlenbach	S. 34
Gabi Koch, Tage der offenen Tür	S. 36
Margarete Kemmer, Schülerberatung	S. 37
Michael Kroschewski, Homepage des BNG	S. 38
Mbinga-Reise	S. 41
Achim Wenzel, Schulpastoral am FKG	S. 42
Egbert-Gymnasium Münsterschwarzach, Aus dem Jahresbericht	S. 43
Peter Spielmann, Aktivitäten am Echter-Gymnasium	S. 46
Christine Vey-Jung, Besinnungstage	S. 47
Klemens Alfen, Innere Schulentwicklung	S. 49
Albert Ridder, Schulpastoral und Schulentwicklung	S. 51
Petra Wurzbacher, Sinnenlehrpfad	S. 53
Stimmen zur Fortbildung „Schulpastoral“	S. 54
Beschluss der Schulreferenten zu Schulpastoral	S. 57
Helga Kiesel, Die Weiterentwicklung von FELS	S. 58
H. Nickel/U. Riegel, Elternarbeit und Streitschlichtung	S. 60
Ulrich Riegel, Mediation nach Th. Gordon	S. 66
DPSG, Projekt „Friedenslicht“	S. 70
Claudia Weigand, „Friedenslicht“ in der 2. Jgst.	S. 74
Johanne Niklaus, „Friedenslicht“ in der 5. Jgst.	S. 75
Johanna Niklaus, Friedenslichtimpuls bei der Weihnachtsfeier	S. 79
Theodor Stolzenberg, RU im dritten Jahrtausend – FB Gymnasium	S. 80
Ulrich Riegel, Buchbesprechung	S. 83

Angebote im Kiliansneum	S. 84
KEsS – Familienbund	S. 87
Ausstellung im Katechetischen Institut	S. 88
Adventskalender 2001	S. 89
Materialien aus dem Katechetischen Institut	S. 90

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Der RU-Kurier steht diesmal besonders unter dem Aspekt der Schulpastoral. Sie werden staunen, wie vielfältig sich dieses Feld seit den ersten Impulsen vor vier Jahren darstellt. Aus der Fülle des Materials konnten gar nicht alle Beiträge aufgenommen werden. Dies hätte den Rahmen eines Heftes gesprengt. Ulrich Geißler hat sich besonders bei der Entstehung gemüht.

Die Themen und Beiträge zeigen wieder einmal das Eigene des RU-Kurier, der auch in Zukunft sein Gesicht als Heft aus der Praxis für die Praxis behalten soll. Deshalb wird auch besonders auf einen möglichst direkten Einsatz und Verwendungsmöglichkeiten für den beruflichen Alltag in Verbindung mit grundlegenden Informationen und Gedanken Wert gelegt. So kann der RU-Kurier auch in Zukunft ein direkter „Umschlagplatz“ zwischen den KollegInnen sein.

Das Heft 1/2002 nimmt die Rolle der Kirche als Bauwerk und Lernort in den Blick. Sicher haben schon viele von Ihnen mit bzw. in den heimatischen Kirchen und Kapellen gearbeitet. Der Kirchenraum wird damit Raum zum Dienst vor Gott und zum Lernen über die Gemeinde. Schicken Sie uns Ihre Erfahrungen und Beschreibungen, damit auch andere daran teilhaben können.

**Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:
08. März 2002.**

RU-Kurier: Informationen zum Religionsunterricht

Herausgeber: Katechetisches Institut der Diözese Würzburg, im Auftrag des Schulreferates
Ottostr. 1, 97070 Würzburg
Tel.: 0931 - 386 63 601, Fax: 386 63 609
eMail: Thomas.Henn@bistum-wuerzburg.de

Redaktion: Thomas Henn, Ulrich Geißler

Titel: Tom Schneider, Bamberg

Satz und Druck: Popp & Seubert, Würzburg

Erscheinungsweise: halbjährlich kostenlos an alle Religionslehrerinnen und -lehrer in der Diözese

Auflage: 2. Auflage 800

Alle namentlich gezeichneten Artikel geben die Meinung der Verfasserin/des Verfassers wieder.

Verehrte Religionslehrerin, verehrter Religionslehrer!

Liebe Leserin, lieber Leser!

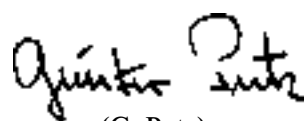
„Schlagwortpastoral erweist sich in der Regel als kurzlebig. Das Schlagwort ‚Schulpastoral‘ soll eher ein Schlaglicht darauf werfen, worauf der Dienst der Kirche im Lebensraum Schule verstärkt ausgerichtet werden soll.“

Mit diesem Hinweis wurde im April 1998 im Zusammenhang mit dem diözesanen Projekt „Wir sind Kirche – Wege suchen im Gespräch“ in einer Ausgabe des RU-Kurier ein neuer wichtiger pastoraler Akzent für das Schulleben vorgestellt. Dass in der Diözese Würzburg Schulpastoral alles andere als Schlagwortpastoral ist, hat sich in den letzten Jahren verdeutlicht. Vieles wurde auf den Weg gebracht. In vielen Schulen sind Meditationsräume eingerichtet worden. Einzelne Lehrerinnen und Lehrer haben sich im Kurs „Schulpastoral – Befähigung zum Dienst von Christinnen und Christen in der Schule“ schulpastorale Kompetenz angeeignet. Bei vielen Fortbildungsveranstaltungen für alle Schultypen sind die Bedeutung und die Möglichkeiten der Schulpastoral in der Diözese Würzburg ins Bewusstsein gehoben worden.

Angesichts der erschreckenden Vorgänge auf Weltebene könnte die Schulpastoral auch als „Friedenspastoral“ begriffen werden. Religionsunterricht in der Schule und die ergänzende Schulpastoral im Schulalltag verstehen sich als Friedensarbeit, Friedensdienst und Friedenserziehung für alle, die im Schulleben miteinander verbunden sind: Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler, und nicht zuletzt mit all denen, die im Auftrag der Kirche im Lebensraum Schule sich aufhalten: Geistliche, Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten, Gemeindereferentinnen und Gemeindereferenten, Religionslehrerinnen und Religionslehrer im Kirchendienst und die Lehrkräfte, denen die *Missio canonica* verliehen worden ist.

Dass dem so ist, wird in der vorliegenden Ausgabe des RU-Kurier ausdrücklich in drei Beiträgen verdeutlicht: Das „Projekt Friedenslicht“ der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg und die Beiträge von Frau Weigand und Frau Niklaus „Friedenslicht“ für die 2. und 5. Jgst. Gerade der Religionsunterricht der Christen bekundet, dass der Friede in Person zu uns gekommen ist, in Jesus Christus: „Denn er ist unser Friede“ (Eph 1,14). Diese Botschaft gilt es nachhaltiger denn je den Schülerinnen und Schülern darzustellen, durch die, die sie vertreten, erleben zu lassen, und somit für künftige Generationen Fähigkeiten zu vermitteln, verstärkt zu einer Friedenswelt beizutragen.

Würzburg, 03. November 2001



(G. Putz)

Domkapitular

Ulrich Geißler

Schulpastoral – Schulleben – Schulkultur – Schulentwicklung

Vieles hat sich in den vergangenen Jahren im Bereich der Schulpastoral entfaltet, das sich positiv in den Schulen Unterfrankens bzw. der Diözese Würzburg auswirkt. Im Dienst von und mit den Menschen im Lern- und Lebensraum Schule engagieren sich Religionslehrerinnen und -lehrer für die Gestaltung des Schullebens und der Schulkultur.

Es entwickelte sich eine bunte Palette von schulpastoralen Angeboten. Jugendgemäße Erlebnis- und Erfahrungsräume wurden eröffnet, in denen Schüler/innen auch außerhalb von Leistungsanforderungen sich selbst und andere neu erleben können. Durch Beratung und Begleitung von Schüler/innen, durch sinnvolle Freizeitaktivitäten, durch die Förderung der Kommunikation und durch spirituelle Angebote werden Hilfen und Impulse zur Persönlichkeitsentwicklung gegeben. Diese Initiativen entstehen im Dialog und in Zusammenarbeit mit Schülern, der Schulleitung, dem Kollegium und Eltern.

Zahlreiche Beispiele aus unterschiedlichen Schularten werden in diesem RU-Kurier dokumentiert. Darüber hinaus gibt es noch viele kleine und große Beispiele an Ihrer eigenen Schule, die wie selbstverständlich das Schulleben mitprägen.

Auf vielfältige Weise überschneidet sich schulpastorales Wirken dabei auch mit den Anliegen der vom Kultusministerium geförderten Schulentwicklung.

In Kooperation von kirchlichen und staatlichen Lehrkräften sowie pastoralen Berufen wird so ein wertvoller Beitrag zur Gestaltung eines menschenfreundlichen Klimas an den Schulen geleistet.

Kirche wird hier vielleicht auch auf neue Weise als lebendige Gemeinschaft erlebbar, die dem gelingenden Leben in der Schule dient und so von ihrer frohen Botschaft überzeugt.



WWW.schulpastoral.de

Diese Homepage wurde in Kooperation zwischen den Salesianern Don Boscos sowie den Diözesen Augsburg, Bamberg, Rottenburg-Stuttgart und Würzburg erstellt.

Sie enthält zahlreiche Beiträge zur theoretischen Fundierung und praktischen Umsetzung schulpastoraler Ideen.

Ulrike Mathein-Landschütz

Ansätze einer schulpastoralen Arbeit in der Grundschule

1. Im Klassenverband

Schulpastoral in der Grundschule beinhaltet ein weites Feld an Möglichkeiten. Im Folgenden möchte ich einen Blick auf die Arbeit im Klassenverband richten. Ich unterscheide dabei das tägliche Miteinander und besondere Situationen. Exemplarisch stelle ich einige konkrete Situationen des laufenden Schuljahres vor.

1.1 Die tägliche Arbeit

Ein prägendes Element des täglichen Unterrichts sind immer wiederkehrende Abläufe, deren Gestaltung ein kleiner Baustein der schulpastoralen Arbeit darstellt. Auf die Prägung von Ritualen gehe ich am Beispiel des Unterrichtsbeginns und -abschlusses ein. Wichtig erscheint mir hierbei, dass die Lehrerin ritualisierende Elemente wohl-durchdacht und dosiert einsetzt, damit sie auch wirklich über einen längeren Zeitraum hinweg durchführbar sind und zu einem vertrauten Ort des Auftankens werden können.

Im Tagesbeginn liegt die Chance, den Kindern einen Raum zu eröffnen, in dem sie ankommen, miteinander und auch mit der Lehrkraft ins Gespräch kommen können. Ein erster Anknüpfungspunkt besteht darin, dass die Lehrerin die Schüler/innen im Klassenzimmer empfängt, begrüßt und Kommunikationsbereitschaft signalisiert. Oft gibt es Organisatorisches, z.B. die Kontrolle vergessener Hausaufgaben, zu erledigen, aber es geschieht durchaus auch, dass Kinder vom letzten Tag, ihrer Familie oder einem Erlebnis vom Schulweg berichten. Für mich ist es von großer Bedeutung, hierbei mit ganzem Ohr da zu sein, auf die Zwischentöne des Gesagten und Ungesagten zu hören und die Chance, Beziehung zu stiften, zu nutzen. Mit einem gemeinsamen Morgengruß, einem Lied und einem Gebet kann dann Unterricht beginnen. Gelegentlich, zu bestimmten Anlässen, baue ich dieses Grundritual aus. So ist hier der Ort für Geburtstagsfeiern oder das Eingehen auf Fest- und Feiertage. Aber auch Einfühlungsübungen, Spiele oder Rundgespräche können am Tagesbeginn stehen und die Brücke zwischen Ankommen und Unterricht schlagen. Ein besonderer Tag ist der Montag, hier ist Raum für einen großen Erzählkreis vom Wo-

chenende. Um das Erzählen zu erleichtern, aber auch ein endloses Aufzählen der Tätigkeiten der vergangenen Tage zu vermeiden, führte ich eine Erzählkugel ein. Wer die große Murmel in der Hand hielt, durfte eine Sache, die für ihn/sie wichtigste, den Mitschülern/innen mitteilen. Es bestand, kein Zwang, jedoch wurde diese Zeit von den Kindern gerne genutzt und auch eingefordert. Nachfragen zeugten von ehrlichem Interesse an den jeweiligen Erlebnissen.

Es passiert mir leicht, dass ich zum Schultagesende ihn Hetze gerate. Schnell muss ein Hefteintrag zu Ende gebracht werden, die Hausaufgabe aufgeschrieben, aufgeräumt und zusammengepackt werden. In das Läuten fällt ein hastiges „Auf Wiedersehen“ und schon rennen die Schüler/innen zum Bus. Hier liegt für mich ein gutes Übungsfeld, Rituale als eine Hilfe zur Strukturierung zu sehen und sich nicht in den Sog der Hetze ziehen zu lassen. Ich nahm mir vor, wenn ich nicht fertig wurde, lieber zehn Minuten vorher abubrechen und das Unerledigte auf den nächsten Tag zu verschieben. In Ruhe konnten die Kinder ihre Hausaufgaben aufschreiben und es war noch Platz für ein kurzes Blitzlicht mit unterschiedlichen Themen; z.B. sprachen wir darüber, was wir heute neu gelernt hatten, was besonders schön oder schlimm war, was für den Nachmittag auf dem Programm stand etc. Ein Abschlusslied sangen die Kinder oft auch noch auf dem Gang im Hinausgehen weiter.

Es sind Kleinigkeiten, die hier als schulpastorale Arbeit beschrieben werden; und doch halte ich sie für wichtig, weil sie Struktur schaffen; der klare Ablauf verschafft den Kindern Sicherheit, zu Wort zu kommen und eine Auftankpause zu haben. Neben dem zu erfüllenden Stoff ist Platz für Persönliches, für das, was dem/der einzelnen gerade auf der Seele brennt. Gelingt es mir als Lehrkraft, diesen Empfindungen auf die Spur zu kommen, fällt es dem Kind dann auch wieder leichter, sich auf den Unterricht einzulassen und ganz bei der Sache zu sein.

Ein weiterer Versuch in diesem Schuljahr, näher am Kind, seinen Interessen und Erfahrungen zu arbeiten, war für mich die Öffnung meines Unterrichts. War meine Ausbildungszeit sehr prüfungsorientiert und stand mein erstes Jahr unter dem Einfluss einer autoritär geführten Schule mit

großen Klassen, sah ich jetzt die Chance, neue Unterrichtsformen auszuprobieren. Konkret hieß dies, dass ich ab Mitte des Schuljahres drei Wochenstunden Freiarbeit einführte, in denen die Schüler/innen ein Pflichtprogramm erledigen mussten und ein Kürprogramm angehen konnten. Nach Absprache von gewissen Regeln, z.B. Lautstärke bei der Arbeit, Meldeverfahren bei Fragen, Partnersuche bei gemeinschaftlichen Arbeiten etc., durfte jedes Kind sich frei im Klassenzimmer und Gruppenraum bewegen und nach seinem Tempo arbeiten. Für mich als Lehrkraft bedeutete diese Arbeitsform zum einen, dass sie den Schülern/innen ermöglichte, selbständiges Arbeiten auszuprobieren und einzuüben, zum anderen eröffnete sie mir die Möglichkeit, mich gezielt um einzelne Kinder zu kümmern. Ich fand so die Zeit, leistungsschwachen Kindern noch einmal etwas zu erklären und auf spezielle Fehler einzugehen. Auf der anderen Seite sah ich genauso die Möglichkeit, die Leistungsstarken zu fördern und zu fordern, ihnen knifflige Fragestellungen zu geben oder sie zu ermuntern, sich in ein neues Themengebiet einzuarbeiten. Auf diese Weise entstanden erste Referate, in denen Kinder ihre Mitschüler/innen über Ägypten und Pharaonen, Pilze, den Schäferhund oder einen Elektromagneten informierten. Gleichzeitig reflektierte ich im Anschluss an den Vortrag auch die Moderationstechniken und Vortragsweise, um so freies Sprechen anzubahnen. Ein Feedback nach einer Freiarbeitsstunde, das ich den Kindern zu ihrer Arbeitsweise gab, half den Kindern sich selbst einzuschätzen und zu schauen, wie sie evtl. effizienter arbeiten bzw. was sie als nächstes angehen könnten, um einen weiteren Schritt in Richtung selbständiges und verantwortetes Lernen zu tun.



1.2 Besondere Situationen

Ein Höhepunkt des Schuljahres war die gemeinsame Klassenfahrt der beiden dritten Klassen in ein Freizeitheim. Als Termin wählten wir Dienstag bis Freitag, in der Woche nach den Osterferien. Das Freizeitheim besteht aus einem großen Haupthaus, Blockhütten mit jeweils 10 Betten, einem Gemeinschaftszelthaus und diversen Sportanlagen auf dem Gelände. Die beiden Klassen waren in den Blockhütten untergebracht, hatten aber als einzige Gäste das ganze Gelände für sich.

Während die Parallelklasse mit einer Sozialpädagogikstudentin einen Theaterworkshop durchführte, fiel meine Wahl bzgl. des thematischen Teils auf das Erlernen der Zauberei. Für eine Woche sollten die Kinder in die Zauberschule gehen. Angesichts der nicht einfachen sozialen Konstellation in meiner Klasse, die sich immer wieder in Rivalitäten und Konkurrenz besonders unter den Mädchen festmachen ließ, schien mir dieses Thema geeignet, die Klassenfahrt zu nutzen, um am Umgang miteinander zu arbeiten. Wer in die Zauberschule geht, also das Zaubern lernen will, erfährt Dinge, die nicht alle wissen. Ein Zaubertrick beruht auf einem Geheimnis und ein gemeinsames Geheimnis unter den Zauberschülern verbindet. Zauberschaftiges Handeln ist somit ein Wissensvorsprung, den man sich erarbeiten und dann vorführen muss; Ziel ist hierbei nicht, Konkurrenz zu üben, sondern, dem Zuschauer Staunen zu schenken.

Praktisch setzte ich die Idee der Zauberschule so um, dass ich schon im Vorfeld das Zaubern einführte, indem ich gelegentlich den ein oder anderen Trick selbst vorführte, das Gedicht „Fauler Zauber“ von Erich Kästner erarbeitete und das Lied „Wärst du ein Zauberer“ von Hermann van Veen vorstellte. Natürlich wurde das Vorhaben vom Harry-Potter-Fieber unterstützt, allerdings verzichtete ich auf eine weitergehende Thematisierung, da mir dies für meine dritte Klasse als Überforderung erschien.

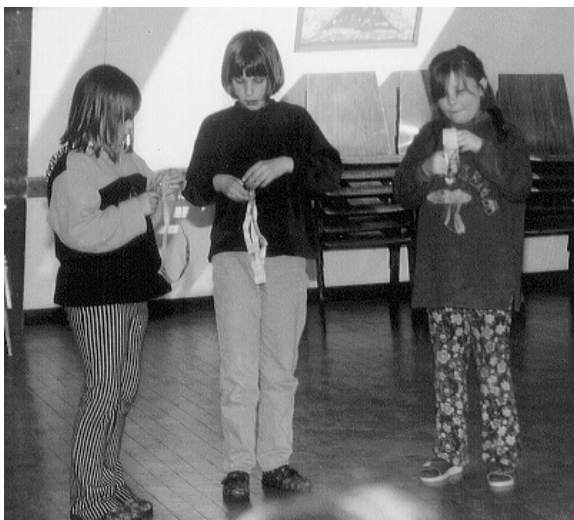
In die Zauberschule erschienen dann die Kinder immer mit ihrer Zaubertasche, die gefüllt war mit Bastelutensilien und Gegenständen für die Zauberei. Bevor es an das Lernen ging, stand zunächst das Zauberversprechen auf dem Programm. Hierbei ging es mir darum, dass die Schüler/innen erkennen sollten, dass ein Zaubertrick nur dann wirkt, wenn er nicht gleich mit der Frage „Wie geht denn das?“ bzw. dem Ausruf „Ich weiß, wie es geht!“ gekrönt wird. Wer in die

Zauberschule geht, muss sich also dazu verpflichten, Außenstehenden das Geheimnis nicht preiszugeben. Des Weiteren ist das Erlernen eines Tricks mit viel Arbeit und Mühe verbunden, die es auch wert sind, gewürdigt zu werden. So gehörte zum Zauberversprechen nicht nur eine gewisse Schweigepflicht, sondern auch die Zusage, fair zu arbeiten und niemanden auszulachen. Das feierliche Versprechen bildete den Auftakt zur Zauberschule und wies noch einmal auf das verbindende Geheimnis hin.

Beim nun folgenden Erlernen eines Zaubertricks entstand ein Ritual, das für alle folgenden Zauberezusammenkünfte gleich blieb. Zunächst führte ich den Trick vor und die Schüler/innen schauten zu, ließen sich verzaubern. Dann durften sie vermuten, was geschehen war. Dieser Phase folgte das Erklären, die Auflösung des Tricks. Wenn die Zuberlehrlinge den Vorgang verstanden hatten, konnten sie sich an die Herstellung des Tricks machen und schließlich in die Übungsphase gehen. Zum Abschluss durfte der/diejenige, der/die wollte, das Gelernte vorführen und die Wirkung vor dem Publikum ausprobieren.

Auf diese Weise konnten die Schüler/innen einen Zauberer entfesseln, Kugeln durch Becher wandern lassen, Münzen vervielfältigen, Zeitungsringe schneiden, eine Kartenuhr legen und telepathische Vorhersagen machen. Nicht alle Kinder erlernten alle Tricks; hier war eine Differenzierung nach Fähigkeiten, aber auch Interesse von Nöten.

Die Zauberschule gipfelte dann in einem bunten Abend, an dem die Zauberer/innen ihre Kunststücke der Parallelklasse vorführten und auch deren Theaterstücke bewundern konnten. Hier



wurde nicht nur der eigentliche Trick, sondern auch die Ausführung und Repräsentation besonders wichtig.

Natürlich ist der inhaltliche Teil einer Klassenfahrt nur ein Aspekt. Genauso gehören die gemeinsamen Mahlzeiten, Wanderungen, Abende etc. dazu. Die Maus in der Hütte oder das Klettern auf die Bäume kann je nach Situation die gleiche Wirkung wie ein wohldurchdachtes Zaubersprogramm haben. Für mich war entscheidend, die Kinder etwas von den Möglichkeiten einer Klassengemeinschaft spüren zu lassen. Ich wollte nicht explizit am Thema „Gemeinschaft“ arbeiten, sondern sie an Verbindendes heranzuführen, sie durch „gemeinsame, kleine Geheimnisse“ näher zusammenkommen lassen. Dies ist für mich ein entscheidender Aspekt von Schulpastoral, an der gegebenen Situation anzuknüpfen und dann die Möglichkeit einer konkreten Erfahrung zu schaffen. Erste Erfolge konnte ich bei den Mädchen der Klasse feststellen. Da sie alle gemeinsam in einer Hütte untergebracht waren, hatte ich mich auf große Reibereien und Wortgefechte gefasst gemacht. Auch wenn nicht alles problemlos lief, war die Grundstimmung friedlich. Die vorhandenen Gruppen mischten sich etwas und die Mädchen entdeckten so manche neue Seite aneinander. Wichtig scheint mir hierbei, dass bei einer Klassenfahrt der Leistungsdruck durch Noten entfällt. Die vorgegebenen Kategorien der Einstufung werden durchbrochen und schon können sich die Kinder freier bewegen. Eine Klassenfahrt lässt sowohl Kinder als auch Lehrer/-innen andere Fähigkeiten und Qualitäten der einzelnen Persönlichkeiten entdecken und so das Menschliche im Schulalltag aufblähen. Leider gestaltet sich dann das Zurückkommen in den normalen Klassenalltag oft als Bruch, weil plötzlich wieder die Zensur in den Vordergrund rückt. Der Zwiespalt lässt sich nicht lösen, dennoch sehe ich es als schulpastorale Aufgabe, die neu entdeckten Qualitäten im Alltagstrott nicht untergehen zu lassen.

Jürgen Hock

Der Schulhof als Lern- und Lebensort

Kleinostheims Eltern, Schüler und Lehrer übergaben ersten Bauabschnitt

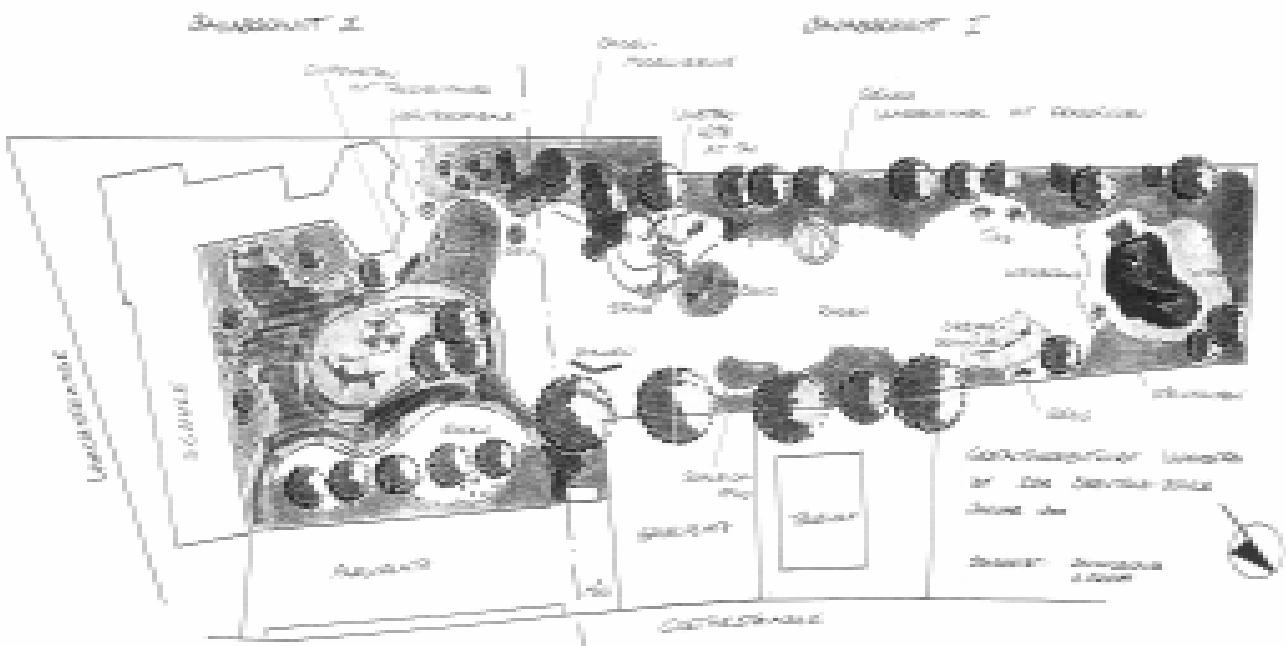
„Die Natur mit in die Schule nehmen“ war das Motto des Elternbeirats der Brentano-Grundschule Kleinostheim. Aus einer quadratischen Asphaltfläche, die kaum Grün und weder Schatten noch Sitzmöglichkeiten bot, gestalteten Eltern, Lehrer und Schüler mit finanzieller Unterstützung der Gemeinde Kleinostheim den Schulhof in 8 Monaten völlig neu. Seit dem ersten Spatenstich am 11.11.2000 wurden einige Kubikmeter Oberboden zu Wällen modelliert, über 1000 Sträucher gepflanzt, mit kostenloser Unterstützung eines Bauunternehmers 190 Quadratmeter Teich ausgehoben, eine 400 Kilogramm schwere Teichfolie eingebaut, Teichpflanzen gesetzt und ein Weidenzaun gezogen. Zudem wurden alte bruchgefährdete Pappeln gefällt, die jetzt als Kletter- und Balancebäume dienen. Zur weiteren Ausstattung gehört eine Dreier-Kombischaukel aus naturbelassenen, verwitterten Hölzern. Bänke und Papierkörbe wurden gesetzt. Aus Gehölzschnittresten sind Totholzhaufen und aus gesammelten Steinen diverse Haufen als Unterschlupf für Tiere entstanden. Alle Materialien, die vorgefunden wurden, blieben an Ort und Stelle. So können sich Kreisläufe

schließen und die verschiedensten Biotope entstehen.

Schon bei der praktischen Umsetzung machte so mancher Schüler oder Elternteil die unterschiedlichsten Erfahrungen mit der Natur, wie mit Regenwürmern, Wildkräutern (auch Unkräuter genannt) oder Gehölzschnitt. Neben Informationen vor Ort gab es auch mächtig viel Spaß und manchmal auch ein bisschen Muskelkater.

Mit der feierlichen Übergabe des ersten Bauabschnitts am 14.07.2001 wurde der Grundstock für ein erlebnisreiches Gelände geschaffen, in dem die Schüler ohne Spielvorgaben natürliche Materialien, Pflanzen und Tiere kennen lernen und Naturerfahrungen machen können. Darüber hinaus soll sich das Areal im Ortsmittelpunkt für alle Kleinostheimer Bürger als attraktive Parkfläche entwickeln. In den kommenden Schuljahren sind die Fertigstellung eines „grünen Klassenzimmers“, eines Tastpfades und eines Weidentippis vorgesehen. Der Schulhof als Lebens- und Lernort soll im ständigen Wandel sein. Er wächst mit den weiteren Aktivitäten der Schüler, Lehrer und Eltern.

SCHULEHOF
AN DER BRENTANO-GRUNDSCHULE KLEINOSTHEIM



Gropothheim, im November 2000

„Es gibt nichts Gutes, -
außer man tut es!“

Erich Kästner



Liebe Kolleg-Jungen!

Gerade im Lehrerberuf ist die Advents- und Weihnachtszeit die Zeit, in der wir in besonderer Weise für andere da sind, für unsere Schüler-Jungen, Eltern, Weihnachtsfeiern, Märchenstunden, usw.

Viel zu oft vergessen wir uns selbst dabei!

So möchte ich Dich/Sie ganz herzlich einladen, in der Adventszeit einmal etwas für Dich/Sie zu tun, sich eine Aus-Zeit zu gönnen, ohne Verpflichtung und ohne etwas planen zu müssen.

Wer also Lust hat, und es sich einteilen kann, ist eingeladen am **DIENSTAG, 5. DEZEMBER, UM 6.45 Uhr** zu einer kl. Morgenfeier mit Musik, Kerzen, einem Impuls für den Tag und einem anschließ. Frühstück ins Lehrerzimmer der Mühlestraße zu kommen!

Kinder von Kolleg-Jungen sind natürlich herzlich eingeladen!

Für's Leibliche und seelische Wohl ist gesorgt!

Ich würde mich freuen, wenn einige die Einladung annehmen würden! Eine kurze Rückmeldung bei mir / Inge Machann / Fr. Becker wäre sehr nett! (Wegen der Menge der Brötchen!)

Herzliche Grüße
Ihre Monika Müller

André Quatraccioni

Das Musical „*Stauende Augen*“ an der Grund- und Teilhauptschule Niedernberg

Hintergründe:

In den neuen Lehrplänen der Grund- und Hauptschulen nehmen die Themen „Gemeinschaft“, „ganzheitlicher Unterricht“ und „Vernetzung“ Fächer übergreifend eine zentrale Stellung ein.

Nach ersten Vorgesprächen schon im September entschieden wir uns, für dieses Schuljahr ein Musical auf die Bühne „zu bringen“.

Dies sollte klassenübergreifend und fächerverbindend sein und musikalische Elemente in sich vereinigen.

Ziele:

Die Ziele des Musicals waren,

- ein Gegenpart zu nur verkopftem Lernen anzubieten, in dem die SchülerInnen ganzheitlich und gestalterisch gefordert sind,
- die SchülerInnen anzuregen, sich mit sich selbst, ihren Stärken und Schwächen in das Spiel einzubringen, je nach ihren Fähigkeiten und Begabungen zu erzählen, zu musizieren, Schau zuzuspielen und auch zu singen, kurzum: ihren Talenten freien Lauf zu lassen,
- dass sich die SchülerInnen im Spiel erfahren können und sich mit dem Kopf bewusst werden, dass sie selbst und jede einzelne Rolle für das Gelingen des ganzen Stückes wichtig und wertvoll sind,
- dass die SchülerInnen Ideen entwickeln, ihre eigene Rolle umzusetzen und in den Ablauf des Stückes zu integrieren und
- ein vertieftes Kennen lernen der SchülerInnen und LehrerInnen klassenübergreifend zu ermöglichen.

Ein langer Weg:

Nach den ersten Kooperationsgesprächen mit dem Rektor, Herr Lemmert, der uns volle Unterstützung zusagte, den betreffenden Lehrkräften

in Musik, Schulspiel, WTG und den entsprechenden Schülern war das Thema schnell gefunden. Es hieß „Stauende Augen“ bzw. „Mit offenen Augen durch's Leben gehen“ und sollte ein religiöses Musical sein.

Bei der Geschichte handelt es sich um die Umsetzung der Bartimäusgeschichte aus dem NT.

Mit der Schulspielgruppe (Frau Kleine) und der verstärkenden Chorklasse (meine Aufgabe) wurden zunächst kindgerechte Lieder- und Texthefte erstellt.

Im Oktober und November waren die Proben einerseits für das Schulspiel (Rollentexte und Gesten) und andererseits im Chor (Sologesang und Gesten) zunächst getrennt.

Parallel dazu wurde die Bühne ausgewählt (Pfarrheim), die uns Herr Pfarrer Eirich und Pfarrbeauftragter Herr Schmitt nach kurzer Anfrage sofort zur Verfügung stellten.

Ebenfalls begannen auch die 6.Klassen (Mädchen) nach Absprache der Ideen und Vorstellungen mit ihrer WTG-Lehrerin Frau Gerlach mit der Gestaltung der Kulissen für die Bühne.

Ab Dezember wurde nach langen Terminabsprachen endlich gemeinsam geprobt. Teilweise vormittags in Freistunden, aber größtenteils nachmittags trafen sich die Schulspielgruppe und der Chor – zunächst noch in der Schule –, um das bisher einstudierte gemeinsam abzustimmen und dem Musical nun das endgültige Profil zu geben.

Gesang und Schauspiel wurden koordiniert und die Instrumentalisierung festgelegt:

Es wurde zusätzlich eine Kleinbesetzung für Flöten gefunden, Frau Kleine war für Keyboard und Rhythmus zuständig, die Gesamtchoreographie sowie die Gitarren und PA-Anlage lag in meinen Händen.

Geübt wurde mit den Instrumenten auch in den Weihnachtsferien.

Nach den Ferien legten wir gemeinsam den Termin für die Aufführungen (insgesamt 3 Auffüh-

rungen für die Eltern, Grundschule und Hauptschule und ein Zusatzkonzert für die Pfarrgemeinde etwa 5 Wochen später) fest:

Sie sollten in der zweiten Hälfte im Januar stattfinden, rechtzeitig vor Beginn der eigentlichen Faschingszeit.

Jetzt begann die eigentliche Hektik:

Innerhalb von 2 Wochen wurden die Kulissen und Musikanlage ins Pfarrheim transportiert und aufgebaut. Die betreffenden Eltern wurden eingeladen, gemeinsam und freiwillig bei der Kostümgestaltung mitzuwirken (wirklich großartige Ergebnisse und Ideenreichtum bei den Kostümen!!).

Die Einladungen für alle Eltern und die einzelnen Klassen wurden entworfen, geschrieben und verteilt.

Unser „hauseigener“ Videofilmer (ehemaliger Lehrer a.D.) wurde eingeladen, natürlich mit Kamera, um alles in Bild und Ton (und in Stereo) festzuhalten.

Die letzten „Generalproben“ auf der eigentlichen Bühne begannen, der letzte Feinschliff mit den Sängern, Schauspielern und Sprechern, an den Kostümen und Gesten (und den Nerven) war in vollem Gange.

Und dann kam sie – endlich –

»Die PREMIERE«

Unsere Erfahrungen mit dem Musical waren sehr positiv.

Die SchülerInnen konnten hautnah das praktische Gestalten von religiösen Geschichten und Inhalten miterleben. Das Aufführen vor Publikum und auch ihren Eltern erhöhte die Bereitschaft, sich mit ihrer Rolle zu identifizieren.

Von SchülerInnen, LehrerInnen, Eltern und den vielen Gästen kam ein sehr zustimmendes und begeistertes Echo, welches sich in Nachgesprächen und spontanen Äußerungen deutlich zeigte.

Die Begeisterung bei den Aufführungen waren nachhaltig im Klassenzimmer, im Unterricht, in der Klassengemeinschaft und bei der Klassenfete am Ende des Schuljahres zu spüren.



Ulrike Gabel

Schulgottesdienste

Das Vinzentinum ist nicht die typische Schule, da die Schüler auch nachmittags betreut werden.

Schulpastoral in Form von Gesprächen, regelmäßigen Bibelstunden in der Kapelle und Freizeitbeschäftigungen mit den Schülern finden schon jahrelang statt.

Wir sind auch schon seit längerer Zeit dazu übergegangen Schulgottesdienste für jede Klasse anzubieten. Dadurch können wir auf die Schüler besser eingehen und Disziplinschwierigkeiten vorbeugen. Solche Gottesdienste finden außer am Schuljahresanfang und -schluss auch zu jedem größeren Kirchenfest oder zu besonderen Anlässen statt.

Bastelaktionen, die die Kinder in ihrem Talent bestätigen und durch das Kirchenjahr führen, ebenso wie Musik und Tanz werden angeboten.

Damit auch wir Erwachsenen nicht zu kurz kommen und Kraft schöpfen können, biete ich seit 2 Jahren jede Woche eine Besinnungszeit von 20 Minuten an. Die Themen gehen mit dem Kir-

chenjahr einher oder entstehen aus aktuellen Anlässen.

Eine solche Andacht, die alle nach ähnlichem Aufbau verlaufen, sind mein Beitrag für den RUKurier.

Verwurzelt

1. Kreuzzeichen
2. Lied: Aus der Wurzel wächst ein Zweig
3. Anschauungsmaterial Wurzel + Ahnentafel
4. Gedanke: Im Lauf der Woche haben wir uns mit Wurzeln beschäftigt, die uns Halt geben, aus denen wir gewachsen sind.

Ich habe mich gefreut in der Wohnung meines Vaters seine und meine Ahnentafel zu finden. Denken wir ein paar Minuten in Stille an die Menschen, die vor uns gelebt haben, an unsere Wurzeln und schreiben sie in Gedanken in das Baumbild.



5. Stille
6. Gebet aus „Unser Weg durch die Adventszeit 2000 KLB“ S. 10:

Guter Gott,
 ich danke dir für meine Wurzeln.
 Sie reichen weit zurück in die Vergangenheit.
 Ich danke dir für alle Menschen,
 die mich bis heute begleitet haben.
 Sie waren Freude und Last,
 Bereicherung und Zumutung,
 sie haben mich wachsen lassen.
 Allen, die schon gestorben sind,
 schenke Glück und Leben in Fülle bei dir.
 Amen.

7. Gedanke: Manches haben wir geerbt: Die Art zu denken, zu fühlen ...

Um weiter wachsen zu können, brauchen wir Geborgenheit, gute Begegnungen, Lob, Freunde ...

- Was brauche ich?
- Was hindert mich am Lebendig sein und lässt mich klein und schlapp werden?

8. Sitztanz „Wachsen“ aus CD: „Tanz der Schöpfung“ Konrad Raische RPA-Verlag
 Wechsel zwischen Strecken und Kleinwerden

9. Impuls: Fotoalbum anschauen oder Stammbaum entwerfen

Aus der Wurzel wächst ein Zweig,
 streckt sich in die Höhe,
 streckt sich nach den Sternen aus,
 ganz in Gottes Nähe.

2 Unsre Wurzel, die heißt Gott, sie hält uns am Leben,
 schenkt uns Nahrung fort und fort, hilft mit Lasten leben.

3 Unsre Wurzel, die heißt Gott, sie hält uns Leben.
 Lass uns fest zusammenstehn, eig'ne Wurzeln sehen.

4. Unsre Wurzel, die heißt Gott, sie hält uns am Leben.
 Lass uns gute Früchte sein, Leben weitergeben.

5. Unsre Wurzel, die heißt Gott, sie hält uns am Leben.
 Wenn der Wind mal bläst ganz stark, lass uns dir vertrauen.

6 Unsre Wurzel, die heißt Gott, sie hält uns am Leben.
 Lass uns trauen deiner Kraft, sie im Leben spüren.

© Melodie: Dr. Uli Manz, Text: Manz/Jetz-Deser

Christiane Sahlender

Weihnachtliche Station

(Texte aus verschiedenen Kindermessbörsen)

Vorbereitungen: In der Turnhalle wurden Kastenoberteile, Langbänke und Turnmatten in zwei Reihen um eine Mitte gestellt. In die Mitte wurde auf farbige Decken ein Krippenbild gelegt. Daneben ein großer Korb mit verschiedensten weihnachtlichen Gegenständen (Kerze, Bibel, Sterne, Christbaumkugeln, Räucherkerzen, Stern-Kerzen, Grußkarten, Plätzchenbackbuch, Kochbuch, Blockflöte, Weihnachtsliederbuch, Kreuz, Kirchenmodell ...)

Im Vorfeld wurden die beiden Ansätze mit Schülern der 6. und 8. Klasse geübt.

Lautsprecher mit Mikrophon

CD-Player, weihnachtliche Instrumentalmusik

Nachdem die Schüler sich gesetzt haben, hören sie kurz auf die Musik.

Szenisches Spiel:

E In zwei Tagen ist Weihnachten. Peter machte sich so seine Gedanken. Was mögen die anderen Leute über das Fest denken? Er schaltete sein Tonbandgerät ein, nahm das Mikrofon in die Hand und ging auf den Weihnachtsmarkt. Er dachte dies ist der richtige Ort, um Weihnachtsgedanken zu erfragen. Er steuerte auf einen jungen Mann zu und fragte ihn:

P Freuen Sie sich auf Weihnachten?

kurze Pause

E Der Mann schwieg erst einmal; die Frage hatte ihn wohl überrascht.

Junger Mann Weihnachten? Höhepunkt unserer Wohlstandsgesellschaft – da mache ich nicht mit. Nein, auf diesen Tag freue ich mich nicht.

E Peter hielt das Mikrofon einer jungen Frau hin:

P Freuen Sie sich auf Weihnachten?

Junge Frau Ja, schon – ich habe zwar eine Menge mehr Arbeit zu leisten, aber ich freue mich mit den Kindern auf das Fest.

E Dann fragte Peter einen elegant gekleideten Herrn.

P Freuen Sie sich auf Weihnachten?

Herr Nein, jedes Jahr immer dasselbe Gehetze und ein Austausch von Geschenken. Deshalb verreise ich jedes Jahr um diese Zeit. Damit ist Weihnachten für mich erledigt.

P Wie denken Sie über Weihnachten?

E fragte Peter den nächsten Passanten

Passant Höre mir auf mit Weihnachten! Das ist doch nur etwas für die Werbung und die Kinder. Ich esse an den Tagen ganz gut und stelle das Fernsehprogramm an. So habe ich wenigstens meine Ruhe.

E Peter dachte, jetzt frage ich dort den Jungen; der ist ungefähr in meinem Alter. Mal sehen, was ich da zu hören bekomme!

P Was erwartest du von Weihnachten? Freust du dich darauf?

J Ich hoffe – vielmehr ich weiß, dass ich einen ganz neuen Computer bekomme und endlich einmal ganz viel Süßes, so viel ich will.

- P Hoffentlich gehen deine Wünsche in Erfüllung!
- E Plötzlich stand ein alter Mann vor Peter, und er fragte ihn
- P Freuen Sie sich auf Weihnachten?
- Alter Weißt du, ich wohne jetzt in einem Altenheim; das ist nicht mehr wie früher. Ich erinnere mich –als ich noch ein kleiner Junge war – wir waren zufrieden mit einem Paar neuer Strümpfe und einer Tafel Schokolade – aber wir hatten einen herrlichen Weihnachtsbaum mit weißen Kerzen und vielen kleinen roten Äpfeln daran. Das waren noch Zeiten ...! Jetzt bin ich einsam und möchte am Heiligabend nur noch weinen.
- E Peter war ganz bedrückt. Der alte Mann hatte ihn mit seiner Traurigkeit ein wenig angesteckt.
Kurz darauf traf Peter auf eine Frau. Er fragte auch sie:
- P Was denken Sie über Weihnachten?
- Frau Weihnachten? – Weihnachten heißt für mich – ich darf ganz einfach Mensch sein, richtig Mensch sein. Gott wird Mensch, damit ich als Mensch lebe. Wenn mir das gelingt, nur ein klein wenig, dann bin ich zufrieden. Weißt du, wenn man sich trotz der Hetze eine „stille Zeit“ gönnt, kann es passieren, dass man Weihnachten in einem ganz neuen Licht sieht.

kurze Pause

- E Jetzt haben wir eine Menge gehört, was die Leute über Weihnachten denken.
Was denkt ihr denn über Weihnachten?

Musik zum Nachdenken

Aktion Die Schüler können aus dem Korb Dinge herausnehmen und zu dem Krippenbild legen, wenn sie meinen, dass sie das zum Feiern von Weihnachten bräuchten.

Bibeltext: Lk 2, 1–20

Was Weihnachten bedeuten kann

- W wie wünschen: Ich wünsche euch und euren Familien ein friedliches Weihnachtsfest.
- E wie Engel: Wir wollen jedes Jahr wieder die Botschaft des Engels hören und Weihnachten feiern.
- I wie Idee: Habt ihr eine tolle Idee für eure Geschenke gehabt, oder ist irgend etwas ohne Liebe gekauftes dabei?
- H wie Hunger: Ich hoffe, ihr vergesst an diesem Fest nicht, dass auch Jesus in Armut geboren wurde.
- N wie Nächstenliebe: Deshalb sollen wir auch besonders an die Armen in der ganzen Welt denken und ihnen spürbar helfen.
- A wie Adventskranz: Habt ihr euch in der Adventszeit wirklich auf das Weihnachtsfest vorbereitet, durch mehr Frieden in eurer Umgebung?
- CH wie Christkind: Das Kind in der Krippe – das Christkind – muss immer im Mittelpunkt unseres Festes stehen. Als Jesus erwachsen war, zeigte er uns den Weg der Liebe und des Friedens ganz ohne Gewalt und Streit.
- T wie Tröster: In einem Weihnachtslied singen wir „Tröster und Retter der Welt“. Wäre er nicht gekommen, wer würde uns dann auf schwierigen Wegen begleiten?
- E wie endlich Ferien: Zeit zur Stille, Zeit zum Feiern, Zeit für Geschenke, Zeit für die Familie
- N wie Nachdenken: Ich würde mich freuen, wenn ihr noch einen kleinen Augenblick nachdenken würdet, was ihr gehört habt.

Zum Abschluss erhalten die Schüler einen Stern zum Auffalten. In der Mitte ist ein Krippenbild.

Hiltrud Altenhöfer / Michael Marx

Frühschichten in der Fastenzeit für die Schüler der 7. bis 9. Klassen

Vorbemerkung

Die Frühschichten wurden von Michael Marx und mir gemeinsam geplant, organisiert und durchgeführt. Ein Hauptziel dieses Projektes bestand dabei darin, den Schülern passend zum Kirchenjahr einen spirituellen Einstieg in den Tag anzubieten und Erfahrung von Gemeinschaft auch über die eigene Klasse hinaus zu ermöglichen. Neben der primären Zielgruppe der Schüler waren auch Lehrer eingeladen.

Für ein Gelingen der Frühschichten, die in dieser Form neu an der Schule waren, mussten folgende Punkte geklärt werden:

- Information der Schulleitung, des Kollegiums und des Elternbeirats
Von allen wurde Offenheit signalisiert bzw. Unterstützung zugesagt. Mit einem Einladungsschreiben wurden die Eltern und Schüler/innen der eingeladenen Klassen unterrichtet.
- Suche nach einem geeigneten Raum und Raumausstattung
Als Raum wurde uns ein Ausweichklassenzimmer zur Verfügung gestellt, das wir mit einem eigens dafür angeschafften Teppich ausgelegt und je nach thematischer Einheit ausgestaltet haben.
- Frage der Finanzierung
Die Kosten für den Teppich wurden vom Schulreferat der Diözese und der Schule übernommen. Für anfallende Ausgaben bei den Frühschichten selbst (Frühstück) erklärten sich die Pfarreien aus den Orten, aus denen die Schüler kommen, bereit, diese zu übernehmen.
- Organisation von Fahrmöglichkeiten für die auswärtigen Schüler
Da die Frühschichten eine Stunde vor Unterrichtsbeginn stattfinden sollten und die Schulbusse an ihre regulären Fahrtzeiten gebunden waren, wurden Eltern angefragt, interessierte Schüler zu den Frühschichten zu fahren. Die Reaktion darauf verlief durchwegs positiv, so dass eine Teilnahme auch für Auswärtige immer möglich war.

Themen der Frühschichten

Asche (28.02.01)	Steine (21.03.01)
Masken (07.03.01)	Hände (28.03.01)
Weg (14.03.01)	Kreuz (04.04.01)

Aus Platzgründen können wir hier nur zwei Beispiele abdrucken. Die Verfasser sind aber gerne bereit, auf Anfrage ihr Material zu Verfügung zu stellen.

1. Thema: Asche (28.02.01)

Raumgestaltung: In der Mitte des Raums stehen eine Kerze und drei Schalen, die mit Asche, Erde und Weizen gefüllt sind

Ablauf:

- Meditat. Musik (CD)
- Einleitung: Hinweis auf Beginn der Fastenzeit
- Kurzes Betrachten der Mitte
- Einfühlen: Die Schale mit Asche wird herumgereicht, die Teilnehmer reiben Asche zwischen ihren Fingern und äußern sich dazu („Ich denke dabei an ...“)
- Hinweis auf Symbolik der Asche (Vergänglichkeit; Reinigung)
- Überleitung zur Schale mit Erde (wirkt tot, bringt aber Neues hervor) und den Weizenkörnern (müssen gepflanzt werden, um Frucht zu bringen)
- Jeder Teilnehmer erhält ein Weizenkorn, dazu meditativer Text: Das Weizenkorn ... (GL Nr. 620)
- Teilnehmer kleben ihr Weizenkorn auf eine Textkarte („Das Weizenkorn muss sterben“), die sie mitnehmen dürfen
- Lied: Kleines Senfkorn Hoffnung (Troubadour Nr. 104)

2. Thema: Masken (07.03.01)

Raumgestaltung: Auf Tüchern in der Mitte steht eine Kerze, daneben liegt eine Gipsmaske

Ablauf:

- Meditat. Musik (CD)
- Kurze Hinführung ins Thema: Betrachten der Mitte
- Vorlesen der Geschichte „Das junge Eselein“ (gekürzt nach Gebrüder Grimm)
- Kurze Erläuterung des Märchens: Wir brauchen keine Masken mehr, wenn wir uns so geben dürfen, wie wir sind (bei Freunden, zu Hause)
- Meine Masken? – Teilnehmer schreiben für sich ihre Bereiche auf, in denen sie Masken tragen
- Meditativer Text: Vor Gott brauche ich mich nicht zu verstecken (Teilnehmer erhalten Text)
- Lied: Wir tragen viele Masken (Troubadour Nr. 333)

Anlage („Masken“)

Immer wieder merke ich,

- dass ich hinter einer Maske lebe, weil

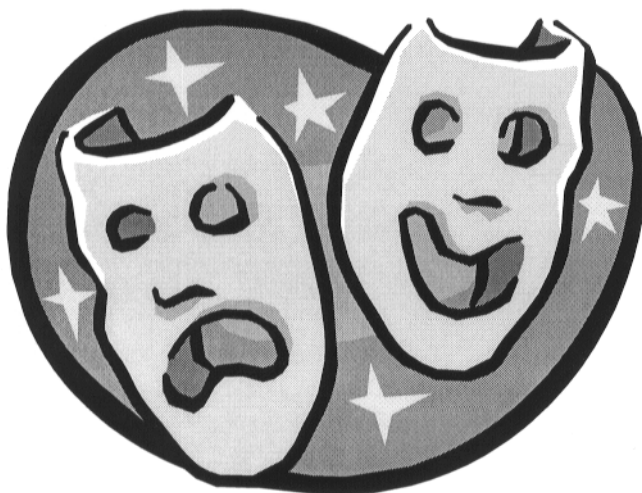
- dass es mir schwer fällt, mich zu ändern, weil

Eindrücke

Das Projekt der Frühschichten in der Fastenzeit kann als gelungen angesehen werden. Neben der kreativen Auseinandersetzung mit den einzelnen Themen und der spannenden Herausforderung einer „Pionierarbeit“ bleibt für mich v.a. der Eindruck einer konstanten Zahl von Schülern, die zu den Frühschichten gekommen sind. Erfreulich war dabei ihre Bereitschaft, sich auf die jeweiligen Themen einzulassen und auch konstruktive Kritik zu bringen. Erfreulich war auch, dass Schüler aus mehreren Klassen teilgenommen haben. Beim gemeinsamen Frühstück nach dem meditativen Einstieg in den Tag habe ich beobachtet, dass es sehr leicht ist bei einer solchen Situation mit SchülerInnen ins Gespräch zu kommen und dabei Themen anzuschneiden, die im „normalen“ Schulalltag nicht zur Sprache kommen.

Von Seiten des Kollegiums war eine Lehrerin regelmäßig dabei, zwei weitere – unter ihnen auch der Rektor – kamen einmal zu einer Frühschicht.

In einer der letzten Lehrerkonferenzen wurden die Frühschichten lobend erwähnt und von allen KollegInnen als gewinnbringend angesehen.

Masken

*Gott,
du weißt, wer ich hinter all meinen
Masken bin.
Vor dir kann ich mich nicht verstecken.
Du kennst meine Gedanken und Gefühle,
die ich vor anderen verberge.
Wo immer ich bin, was immer ich tue, du
weißt es.
Deine Liebe hat mich von Anfang an
wahrgenommen.
Meine Zukunft liegt ungewiss vor mir,
doch bei dir ist sie aufgehoben.
Dir vertraue ich.
Du weißt, wer ich wirklich bin.*

(Nach Psalm 139)

Schulpastoral – ein neues Fach?

– Nein, ganz und gar nicht –

„Schulpastoral ist ein Dienst, den Christen aus ihrer Glaubensüberzeugung heraus für das Schulleben leisten mit der Absicht, so zur Humanisierung der Schule beizutragen.“ So umschreiben die deutschen Bischöfe in einer Erklärung den Begriff „Schulpastoral“.

So kompliziert, wie sich diese Umschreibung anhört, ist es nicht. Schulpastorale Aktionen gibt es an unserer Schule schon seit langem. Es wurde nur nicht immer so genannt. Unter diesen Begriff fallen die „Tage der Orientierung“ für die Abschlussklassen, die gerne von den SchülerInnen in Anspruch genommen werden. Unter diesen Begriff fallen die Schulanfangs- und -schlussgottesdienste, ohne die ein Schuljahr bei uns nicht begonnen oder beendet wird.

In diesem Jahr kamen noch einige andere Aktionen dazu, die mit dem Begriff **Schulpastoral** umschrieben wurden. Dies waren z.B. die Frühschichten in der Fastenzeit, die von nicht wenigen SchülerInnen gut aufgenommen wurden. Auch einige LehrerInnen wurden dabei gesichtet und das, obwohl jede/r Teilnehmende eine ganze Stunde früher zur Schule kommen musste. Nach dem besinnlichen Einstieg in den Tag folgte ein tolles Frühstück, das lockte sicherlich so manchen.

Die Resonanz von Seiten der SchülerInnen und der LehrerkollegInnen hat uns Mut gemacht, dieses Angebot im neuen Schuljahr wieder zu machen. Wir wollen diesmal schon in der Adventszeit einige Frühschichten anbieten und auch in der Fastenzeit sollen sie wieder stattfinden. Wir freuen uns, wenn wieder viele daran teilnehmen.

Hiltrud Altenhöfer
Religionslehrerin

Michael Marx
Pastoralreferent



Beim gemütlichen Frühstück nach der Frühschicht

Hildegard Veira / Dagmar Windshügel

Tage der Orientierung für Schüler/innen der 6. Klasse

Mittwochvormittag: Thema: „Ärger“ (I)

1. Plakatgestaltung
(Gruppenarbeit ca. 3 bis 4 Schüler)
 - Schüler erhalten Plakate mit der Aufschrift „Dicke Luft“ Ärger gibt es, wenn ... weil ... Schüler gestalten diese Plakate mit Worten und Bildern
 - Vorstellung der Plakate in den Teilgruppen
 - Gespräch über die Plakate
2. Fantasiereise in die Stadt der „Dicken Luft“
 - Vorlesen der Fantasiegeschichte
 - S gestalten „ihre Stadt“ mit Legematerial und schreiben dazu auf ein Blatt: „Ich ärgere mich, wenn ..., weil ...“
 - S betrachten und besprechen ihre Ergebnisse
3. Musik hören, dabei Bewegungen machen, die Ärger ausdrücken (mit Händen, Füßen, Körperbewegung, Fuß aufstampfen usw.)
4. Bild zum Thema „Ärger“ mit Farben malen (nicht gegenständlich)
Bild vorstellen und anschauen

(Entwurf: Hildegard Veira)

Mittwochnachmittag: Thema „Wut“ (II)

1. Kurzes *Gespräch* mit der Gruppe: „Wenn ich mich so richtig ärgere ...“
Schüler sollen auf das Thema „Wut“ kommen.
2. *Ärger-Wut-Skala*
Schüler *schneiden* Aussagen zum Thema *aus* und *kleben* diese – je nach eigenem Empfinden – auf eine Ärger-Wut-Linie. Anschließend *gestalten* sie ihr Arbeitsblatt *farbig*. (Kann in Einzel- oder Partnerarbeit geschehen)
3. Gegenseitiges *Vorstellen* ihrer Ergebnisse unter den Aspekten: „Was macht mich furchtbar wütend? Was weniger? Und warum?“. Wichtig ist dabei, dass jeder anders empfinden kann und das in Ordnung ist.

4. *Gespräch*: Man **darf** streiten! Man soll nicht allem aus dem Weg gehen!
 5. Geschichte „Die Brücke“ (M 1) *vorlesen* bis „zur Abwehr bereit“.
 6. Jede Gruppe teilt die Geschichte in mehrere *Standbilder* ein und überlegt sich selbst ein Ende.
 7. Vor dem *Plenum* zeigt jede Gruppe ihre *Standbilder* und das von der Gruppe erdachte Ende. (Beim Wechsel der *Standbilder*: Augen auf, Augen zu.)
 8. *Ende* der Geschichte *vorlesen*.
 9. Eventuell *Spiel*: „Platz da“ (M 2)
- (Entwurf: Dagmar Windshügel)

Geschichte: „Die Brücke“ (M 1)

Max und Peter waren Schüler der dritten Klasse. Sei wohnten einander gegenüber in derselben Straße einer kleinen Stadt. Früher waren sie di-



cke Freunde gewesen; dann war es aus einem unerfindlichen Grunde zu Streit gekommen und sie hatten begonnen, einander wie böse Feinde zu hassen.

Lief Max aus dem Tor seines Hofes, so schrie er über die Straße: „He, du Dummkopf!“ Und er zeigte dem früheren Freund die Faust.

Und Peter gab zurück: „Wie viele solche Mistkäfer, wie du einer bist, gehen wohl auf ein Kilo?“ Dabei drohte auch er mit der Faust.

Ihre Schulkameraden versuchten mehrmals, die beiden zu versöhnen, aber alle Mühe war umsonst: Sie waren richtige Starrköpfe. Schließlich fingen sie an, einander mit Schmutzklumpen zu bewerfen.

Einmal regnete es besonders stark. Dann verzogen sich die Wolken und die Sonne zeigte sich wieder, aber die Straße stand unter Wasser. Wer sie überqueren wollte, tastete mit dem Fuß ängstlich nach der Tiefe des Wassers und wich wieder zurück.

Max trat aus dem Haus, blieb beim Hoftor stehen und schaute mit Vergnügen um sich: Alles war so sauber und frisch nach dem Regen und glänzte in der Sonne. Plötzlich aber verfinsterte sich sein Gesicht. Er sah seinen Feind Peter am jenseitigen

Hoftor stehen. Und er sah auch, dass Peter einen großen Stein in der Hand hielt.

So, so dachte sich Max, du willst also einen Stein nach mir werfen. Nun gut, das kann ich auch!

Er lief in den Hof zurück, suchte und fand einen Ziegel und lief wieder auf die Straße zur Abwehr bereit.

Doch Peter warf den Stein nicht nach dem Feind. Er kauerte sich an den Straßenrand und legte ihn behutsam ins Wasser. Dann prüfte er mit dem Fuß, ob der Stein nicht wackle und verschwand wieder.

Der Stein sah wie eine kleine Insel aus.

Ach so, sagte sich Max. Das kann ich auch. Und er legte seinen Ziegel ebenfalls ins Wasser.

Peter schleppte schon einen zweiten Stein herbei. Vorsichtig trat er auf den ersten und senkte den zweiten ins Wasser, in einer Linie mit dem Ziegel seines Feindes. Dann holte Max drei Ziegelsteine auf einmal. So bauten sie einen Übergang über die Straße. Leute standen zu beiden Seiten. Sie schauten den Jungen zu und warteten. Schließlich blieb nur ein Schritt zwischen dem letzten Ziegel und dem letzten Stein. Die Jungen standen einander gegenüber. Seit langer Zeit blickten sie



sich zum erstenmal wieder in die Augen und Max sagte: „Ich habe eine Schildkröte. Sie lebt bei uns im Hof. Willst du sie sehen?“

Natalie Oettli

Spiel: „Platz da“ (M 2)

Alle gehen mit festen Schritten durch den Raum. Mit den Ellenbogen schaffen sie sich pantomimisch – ohne jemanden zu berühren – Platz und schreien gleichzeitig: „Platz da, ich komme!“ Auf Ansage einer Spielleiterin oder eines Spielers erhöhen die Kinder ihr Lauftempo nach und nach und das Geschrei wird zunehmend lauter – bis es schließlich abrupt abgebrochen wird. Alle verharren in der Bewegung, die sie gerade gemacht haben. Auf ein neues Zeichen hin suchen alle einen Platz, eine Stellung, in der sie sich wohl fühlen und niemanden stören. Von da aus beginnen sie – wieder auf Ansage – gemächlich durch den Raum zu schlendern und alle, die ihnen begegnen, mit freundlichem Lächeln zu begrüßen. Am besten gelingt die Übung, wenn sie durch entsprechende Musik untermalt wird. Nach der Übung wird Gelegenheit zum Gespräch gegeben: Wie habe ich mich in den verschiedenen Fasen des Spiels gefühlt? Wie fühle ich mich überhaupt hier in der Gruppe? Habe ich genug „Platz“ für mich? Fühle ich mich eingeschränkt oder zu „grenzenlos“? Was müsste anders sein, damit ich meinen Platz in der Gruppe habe und mich wohl fühle?

Donnerstagvormittag: Thema: „Wie gehe ich mit meiner Wut um, damit kein Schaden für mich und für andere entsteht?“ (III)

- 1 Stilleübung – Anknüpfen an Thema des letzten Tages: Ärger – Wut
- 1 Gespräch mit Sicherung auf Plakat: „Wie kann ich mit meiner Wut sinnvoll umgehen?“ Antworten wie: laufen, malen, sich ins Zimmer zurückziehen, mit einem anderen darüber reden, Musik hören, Ball auf den Boden werfen u.ä.
- 1 Vorstellen einer Wutsituation, gemeinsamer Lauf um das Jugendhaus und zerschlagen eines Steckens bzw. malen oder spielen (je nach Gruppe und Gruppenleiter)
- 1 Kurze Pause



- 1 Schüler spielen Situation: Ein Schüler stellt dem anderen das Bein, sieben Schüler bekommen Kärtchen (M 3) mit verschiedenen Angaben, wie man auf diese Konfliktsituation reagieren kann. Die Schüler spielen diese durch und besprechen sie anschließend.
- 1 Die für die einzelnen Gruppen beste oder schlechteste Lösung des Konfliktfalles wird den anderen Gruppen im Plenum vorgespielt

Reaktionskärtchen (M 3)

Spielanweisung: „Gleiche Münze“

Du sagst „He, was soll das!“ und versuchst, NN auch ein Bein wegzuziehen oder ihn zu treten.

Spielanweisung: „Gespräch führen“

Du sprichst NN ruhig an, ohne wütend zu werden: „Was ist denn mit dir los?“, „Habe ich dir was getan?“, „Warum läßt du mich stolpern?“

Spielanweisung: „Tatsachen feststellen“

Du sagst ganz klar und höflich zu NN, dass du das, was er macht, nicht gut findest: „Hör mal, ich finde das nicht gerade gut, was du hier machst. Ich könnte mir dabei ganz schön weh tun. Würde dir das Spaß machen, hier vor allen Mitschülern auf die Nase zu fallen?“

Spielanweisung: „Witzig“

Du reagierst witzig, lustig:

Du sprichst NN freundlich an: „Hoppla, beinahe wäre ich gestolpert. Und, wie lief bei dir Mathe,

meinst du dieses Mal klappt's mit der 4 ...? Ach, übrigens, kennst du den Witz schon ...“

Spielanweisung: „Nicht beachten“

Du tust so, als hättest du NN gar nicht bemerkt und gehst ohne etwas zu sagen weiter.

Spielanweisung: „Unerwartetes tun“

Du schüttelst NN die Hand und sagst begeistert: „Mensch, das hast du gut gemacht. So wollte ich schon immer mal ins Klassenzimmer 'reinstolpern. Kannst du das nicht noch mal probieren?“

Spielanweisung: „Übertrieben reagieren“

Du rastest völlig aus und schreist NN an, schubst ihn: „Sag mal, spinnst du? Was willst du, Alter, das lass' ich mir nicht gefallen ...“

Donnerstagnachmittag:

Thema: „Konflikt – Konfliktlösung“ (IV)

a) Film

1. Film „Dinner for two“ gemeinsam anschauen
1. Spontane Äußerungen zum Film
1. Ausfüllen des Arbeitsblattes (M 4) in Gruppen

1. Auswertung der Ergebnisse im Plenum

1. Nochmaliges Anschauen des Filmes

b) Gottesdienst vorbereiten

Schüler bereiten in vier Gruppen den Gottesdienst vor:

1. Schriftstelle pantomimisch spielen,
1. Aussage der Schriftstelle finden, ins Leben der Schüler übertragen und vorspielen,
1. Fürbitten formulieren
1. Gottesdienstraum schmücken

c) Gottesdienst

1. Lied: „Laudato sii“
2. Begrüßung (ev. Diakon)
3. Gebet
4. Schriftstelle vorlesen und pantomimisch vorspielen (Jesus und die Sünderin, Joh. 8,3–11)
5. Lied: „Ins Wasser fällt ein Stein“
6. Vorspiel einer Situation, wie einem Jugendlichen seine Fehler verziehen werden
7. Fürbitten und Vaterunser
8. Lied: „Herr deine Liebe“

Dinner for two (M 4)

Die beiden Chamäleons haben beide die gleiche schlechte Charaktereigenschaft. Beschreibe sie:

Sie werden von ihren negativen Gefühlen beherrscht:

Nenne den dramatischen Höhepunkt, durch welchen sie genötigt werden, ihre Streitigkeiten zu vergessen:

Versöhnung wandelt die Gefühle. Wie stehen jetzt die beiden Chamäleons zueinander?

Dichte ein passendes „Sprichwort“ für die Geschichte:

Helga Neudert

Beispiele aus dem Schulpastoralen Angebot an der Goethe-Hauptschule Würzburg

Beratung, Konfliktgespräche, Begleitung

Ein Schwerpunkt der schulpastoralen Arbeit an der Goethe-Hauptschule Würzburg wird auf Beratung und Begleitung gelegt, das bedeutet:

ein offenes Ohr haben für Nöte und Sorgen der Schüler, Eltern und Kollegen.

Es müssen einige *Voraussetzungen* gegeben sein, um ein solches Angebot machen zu können:

Kompetenz in:

- Gesprächsführung
- Beratung und Begleitung
- Umgang mit Konflikten

Wie konkretisiert sich die Arbeit?

In jedem Klassenzimmer (auch Fachräumen) und am Schwarzen Brett ist das ganze Schuljahr über folgender Hinweis zu lesen:

**Ein Gespräch kann
helfen**

Ich habe **Zeit**
für dich

jeden **Donnerstag:**

11.30–12.30

(im „Multi-Raum“)

oder nach Absprache.

Helga Neudert

Die **Schüler** und **Schülerinnen** haben die Möglichkeit, zur Lehrkraft in die Sprechstunde zu kommen. Mit der Schulleitung ist abgesprochen,

dass die Schüler/-innen für ein vertrauliches Gespräch vom Unterricht fernbleiben dürfen, soweit schulisch nichts dagegen spricht und der betreffende Lehrer damit einverstanden ist. Den Schülern ist weiter bekannt, dass sie auch außerhalb der Sprechzeit einen Termin, auch nach dem Unterricht, vereinbaren können.

Auf diese Weise ist gewährleistet, dass die Schüler von ihren Mitschülern „unerkannt“ um ein Beratungsgespräch bitten können.

Für die Einzelgespräche ist im sogenannten „Multi-Raum“ ein geschützter Rahmen möglich: Durch ein quergestelltes Klavier und durch große Kübelpflanzen ist eine Art Rückzugsecke abgegrenzt. Durch eine kleine Sitzzecke mit einem niedrigen Tisch mit Kerzen und Blumen, wird eine einladende Gesprächsatmosphäre geschaffen.

Die **Eltern** sind über das Beratungsangebot über einen Elternbrief unterrichtet und können auch selbst von diesem Angebot Gebrauch machen (die private Telefonnummer ist bekannt).

Den **Kollegen** wird die Bereitschaft zu einem Gespräch signalisiert (z.B. durch häufige Anwesenheit im Lehrerzimmer und bei schulischen Veranstaltungen).

Die in der Schulpastoral tätige Lehrkraft steht ferner als Vermittlerin in **Konfliktgesprächen** zur Verfügung.

Verkauf von Eine-Welt-Produkten

Bei Schulfesten, zu denen auch Eltern eingeladen werden (z.B. Tag der Offenen Schultüren an einem Samstag, Erntedankfeier, Weihnachtsfeier) wurden an der Goethe-Hauptschule Produkte aus dem Fairen Handel verkauft.

Die Waren wurden vom Eine-Welt-Laden in Würzburg auf Kommission geholt. Die Schülern etikettierten die Waren mit Preisschildern, sie erstellten eine Info-Plakatwand, präsentierten die Waren und verkauften bei den Schulfesten die Eine-Welt-Produkte.

Goethe-Treff im Schülercafé

Du bist eingeladen,
(Klassen 5–7)
mittwochs
von 15.00 bis 16.30 Uhr
ins Schülercafé
zum
Goethe-Treff
zu kommen

Es freut sich auf dein Kommen

Helga Neudert

Der Hinweis auf den „Goethe-Treff im Schülercafé“ hängt in den jeweiligen Klassenzimmern und den entsprechenden Fachräumen.

Ursprünglich war das Treffen ausschließlich für Mädchen als sog. „Teestunde“ vorgesehen. Nach anfänglicher großer Begeisterung ließ der Besuch der Teestunde nach. Es kam von Seiten der

Christine Schandel

Endlich ist es soweit –

Das Schülercafé der Hauptschule Großostheim wird eröffnet

„Es war ein langer und manchmal auch beschwerlicher Weg, den alle Beteiligten bis hierher gegangen sind. Doch das Ergebnis stimmt uns froh.

Wie kam es überhaupt zu soviel Eigeninitiative? Die Hauptschule Großostheim wird von sehr vielen „FahrschülerInnen“ besucht. Und da es sich für diese oft kaum lohnt, in der Mittagspause nach Hause zu fahren, habe ich schon seit geraumer Zeit darüber nachgedacht, ob es denn nicht möglich wäre, hieran etwas zu ändern. Aber ich wußte nicht recht, wie ich dies anpacken sollte.

Dann kam die Zeit, als ich mich für die Weiterbildung Schulpastoral entschieden habe. Das Ziel

Mädchen der Wunsch auf, hierfür auch Jungen zuzulassen.

Das Freizeitangebot – jetzt umbenannt in „Goethe-Treff im Schülercafé“ und auf die Jahrgangsstufen 5–7 begrenzt – wird von den Schülerinnen und Schülern gerne angenommen. Die Schüler nutzen die Zeit vor allem für gemeinsame Spiele. „Nebenbei“ entwickeln sich gute Gespräche.

Phantasiereisen

In der Advents- und Fastenzeit wurden freitags um 13 Uhr, also unmittelbar nach dem Unterricht Phantasiereisen angeboten.

Voraussetzung für die Durchführung von Phantasiereisen ist, dass die betreffende Lehrkraft selbst Phantasiereisen an sich erfahren hat.

Wichtig ist, dass ein Raum vorhanden ist, der während der Durchführung ungestört bleibt (Schild an Tür!).

Den Schülern stehen für die Phantasiereisen Teppiche und kleine Kissen zur Verfügung. Der Raum wird abgedunkelt und schon im Vorfeld, beim Ankommen der Schüler, läuft leise meditative Musik.

Die Eltern wurden über die Phantasiereisen mittels eines Briefes informiert.

von Schulpastoral ist es, sich um den Menschen an der Schule zu kümmern, ihn zu unterstützen und ihn in auf seinem Glaubens- und Lebensweg dort abzuholen, wo er sich gerade befindet. Um dies zu gewährleisten, ist es natürlich notwendig, den Lebensraum Schule so zu verändern, das in der Schule Raum zum Leben geschaffen wird. Während der Weiterbildung Schulpastoral erhielt ich die notwendigen Impulse dieses Projekt anzugehen.

Einen ersten Verbündeten für meine Idee fand ich im Lehrerkollegium in Herrn Seyfried und zusammen mit ihm führte ich kurz vor Beginn des

vergangenen Schuljahres ein erstes Gespräch mit unserem Schulleiter. Er lehnte unsere Idee zwar nicht ab, aber er teilte auch nicht gerade unsere Begeisterung. Diesem ersten Gespräch folgten zähe Verhandlungen um einen möglichen Raum. Und von vielen Seiten war Skepsis zu spüren. Ich kam an einen Punkt, wo ich mir sagen musste: ein gescheitertes Projekt ist auch ein Projekt. Dieser Gedanke stimmte mich aber traurig, weil ich in Schülergesprächen schon gespürt hatte, dass ich auf dem richtigen Weg war. Und dann war es wieder Herr Seyfried, der mich in meinen Bemühungen vorantrieb. Jetzt wollte er unbedingt das Schülercafé.

Nach einigen Anstrengungen fanden wir gemeinsam eine Lösung des Raumproblems und dann nahm die Sache ihren Lauf. In einer Lehrerkonferenz stellte ich meine Idee vor und fand ganz schnell einige sehr engagierte Mitstreiter im Lehrerkollegium. Die Schülerbefragung zeigte, dass der angenommene Bedarf wirklich vorhanden war. Der Elternbeirat signalisierte in einem Gespräch seine Unterstützung und die Fa. Möbel Kempf löste durch die großzügige Spende der Küche das Finanzierungsproblem. Im Lehrerteam erarbeiteten wir ein Konzept, das zu unserer Schule passte und bemühten uns um Mitarbeiter aus dem Kreis der SchülerInnen. Hier fanden wir ein sehr motiviertes Team, dass genau wie wir

Lehrer bereit war, Freizeit zu investieren. Gemeinsam haben wir es nun also fertig gebracht, die räumlichen und personellen Voraussetzungen zu schaffen.

Auch sonst hat sich einiges getan: Frau Chevalier, mit der zusammen ich die Arbeit im Schülercafé leite, erhielt eine Lehrerstunde und das bischöfliche Ordinariat hat mir drei Stunden für meine schulpastorale Arbeit bewilligt, von denen ich einen Großteil in das Schülercafé einbringen kann.

Vielleicht fragen Sie sich, weshalb es der Kirche wichtig ist, solche Aktivitäten wie hier an der Hauptschule Großostheim zu unterstützen und warum gerade ich als Religionslehrerin mich in diesem Bereich einsetze. Wenn sie allerdings zusammen mit mir davon ausgehen, dass jeder Mensch in seiner individuellen Eigenart von Gott gewollt ist, dann ist es eine logische Konsequenz, dass das Wohlwollen gegenüber dem Mitmenschen immer auch eine religiöse Dimension hat. Zeit haben für den Anderen, im zuhören können, alltägliches und außergewöhnliches miteinander besprechen, zusammen sein und gemeinsam essen und trinken, all das soll im Schülercafé Raum haben. In dieser gegenseitigen Zuwendung wird auch etwas von dem erlebbar, was Grundvoraussetzung für das Verhältnis Gott und Mensch ist. Wenn es uns gelingt, aus unserem





Schülercafé das zu machen, was man früher in den ursprünglichen Dorfgasthöfen angetroffen hat, dann bin ich überzeugt, dass sich unser Bemühen gelohnt hat. Diese Wirtshäuser waren der Ort, an dem man Menschen fand, mit denen man seine Freude teilen konnte. Gemeinsam schaffte man es, hier die Langeweile zu vertreiben. Sorgen und Nöte wurden besprochen und Lösungen gesucht.

Im Schülercafé haben wir versucht, etwas von der Ursprünglichkeit dieser alten Wirtshäuser lebendig werden zu lassen. Allen, die meine Idee und meine Arbeit unterstützt haben, möchte ich deshalb danken. Danke der Schulleitung für ihren Einsatz und die Bereitstellung von Geldern. Danke dem gesamten Kollegium, dem Elternbeirat und den Schülern für die Unterstützung und das entgegengebrachte Verständnis. Danke dem letztjährigen Musicalteam und Herrn Dannhardt, die uns den Reingewinn von „Ofio“ zur Verfügung gestellt haben.



Ein ganz herzliches Dankeschön der Firma Möbel Kempf, von der wir kostenlos die Küche erhalten haben.

Mein besonderer Dank gilt aber den Schülern und Schülerinnen die Mitarbeiter geworden sind und meinen Kollegen und Kolleginnen und hier besonders Frau Chevalier, die mich immer wieder unterstützt haben, obwohl dies sicher nicht einfach war.

Danke sagen möchte ich auch Herrn Putz, dem Schulreferenten unserer Diözese, der sich für die Finanzierung meiner Weiterbildung und meiner schulpastoralen Arbeit eingesetzt hat.

Vielen Dank auch an Ulrich und Helga, die mir während der Weiterbildung Schulpastoral nicht nur Ausbilder und Berater, sondern auch Wegbegleiter gewesen sind.“



Rudolf Reinhart

In Haßfurt boomt Schulpastoral

250 SchülerInnen täglich in ökumenischer Einrichtung

Seit November 1998 gibt es am Schulzentrum in Haßfurt ein ökumenisches SchülerInnen-Café, den Gottesschuppen. Schon der Name macht die kirchliche Trägerschaft deutlich: Im Rahmen von Schulpastoral stellt die Diözese Würzburg eine halbe Stelle eines Gemeindeferenten, die evangelische Kirche im Rahmen von schulbezogener Jugendarbeit eine halbe Stelle einer Religionspädagogin. Weiterhin arbeitet eine ABM-Kraft mit einer halben Stelle im „Gottesschuppen“. Am Schulzentrum sind die Haupt- und Realschule und das Gymnasium mit insgesamt ca. 2500 SchülerInnen untergebracht.

Gerade in der Mittagspause oder in den Zwischenzeiten ist das SchülerInnen-Café ein vielbesuchter Treffpunkt und Aufenthaltsort. Ca. 250 SchülerInnen machen täglich von dem offenen Treff Gebrauch. Neben der Möglichkeit eines warmen Mittagessens surfen sie im Internet, spielen Kicker oder Dart, hören Musik, lesen die regionalen Tageszeitungen oder kommen untereinander bzw. mit den Hauptamtlichen ins Gespräch.

Das Team des SchülerInnen-Cafés bietet darüber hinaus eine Taizéfahrt in den Osterferien, sowie Tage der Orientierung für interessierte Klassen an. Diese Angebote werden von den Schülerinnen und Schülern sehr stark angenommen. Einen



Schwerpunkt der Arbeit machen verschiedene Projekte aus, die in Zusammenarbeit mit den Schulen durchgeführt werden:

Für die HauptschülerInnen gibt es täglich eine Hausaufgabenbetreuung. Zusammen mit der Realschule läuft eine TutorInnenausbildung und -begleitung. Für SchülerInnen aller drei Schularten beginnt im Herbst eine Streitschlichterausbildung. Eine Nachmittagsbetreuung ist in Planung. Nähere Informationen zum Ökumenischen SchülerInnen-Café:

Ökumenisches SchülerInnen-Café
Schulzentrum
Tricastiner Platz 1, 97437 Haßfurt
Telefon und Fax 0 95 21 - 94 44 77



Michael Sell

Verbindung zwischen gemeindlicher und schulischer Arbeit

Wie wollen Sie ihre Jugendlichen erreichen? Eine Frage, die mir zu Beginn meiner Tätigkeit in Hammelburg gestellt wurde. Wo wollen wir sie erreichen, müsste die Aufgabe besser formuliert sein. Wo sind Jugendliche auf jeden Fall? In der Schule! Dort erleben sie Lehrer und natürlich auch Religionsunterricht. Viele der in der Jugendarbeit aktiven Jugendlichen sind SchülerInnen, die auch in ihrer Schule, Gymnasium, Real- und Hauptschule aktiv sind, sei es in SMV oder Schülerzeitung oder in Arbeitskreisen.

In Marktheidenfeld unterrichtete ich nun in Förder-, Hauptschule und Gymnasium. Die Jugendlichen erlebten mich zum Einen bei den Schulgottesdiensten, zum Anderen als Lehrer. Durch viele persönliche Gespräche im Lehrerzimmer war ich auch bei den KollegInnen bekannt. Und es gab in der Mainstadt darüber hinaus – wie in dieser Zeitschrift schon öfters berichtet – die ökumenische Kooperation der Religionslehrer mehrerer Schulen. So führten wir einen gemeinsamen Kreuzweg der Schulen vor Ostern durch. Ich konnte darüber hinaus am Gymnasium eine wöchentliche Sprechstunde für SchülerInnen

und LehrerInnen zur Schulzeit anbieten, die auch recht gut genutzt wurde. Letzteres war nur möglich, da ich bei den SchülerInnen und KollegInnen bekannt war durch meine Tätigkeit in der Gemeinde als Kaplan (viele kannten mich durch die Jugendarbeit). Diese aktiven Mitstreiter wirkten als Multiplikatoren, so dass sich meine Gemeindetätigkeit auch auf die Schulpastoral auswirkte. Was es bedeutet Leben zu teilen und Religion und Höhen und Tiefen zusammenzubringen, erfuhren die Schüler ganz massiv, als zwei Todesfälle – ein Lehrer und ein Mitschüler – zu beklagen waren und ich als Kaplan neben dem evangelischen Kollegen unmittelbar angefragt war, Antworten, Hilfen und Begleitung zu geben.

Umgekehrt profitierte auch die katholische Gemeinde von meiner Schultätigkeit. Eine Jugendgottesdienstgruppe und eine Jugendband wären ohne meine Präsenz in den Schulen und die persönliche Ansprache und Werbung in den Pausen nicht möglich gewesen. Zu diesen mehrfach durchgeführten Jugendgottesdiensten kamen immerhin Hunderte von Gläubigen und bekamen so



auch Kontakt zur christlichen Gemeinde Markt-
heidenfeld. Auch für die Firmung konnten wert-
volle Informationen, Ansprache und Vorberei-
tung auf dem kurzen Dienstweg über Pausen in
der Schule laufen. Gemeinsame Aktionen auf
politischer Ebene wie ein Rockkonzert und eine
Demonstration gegen Rechtsradikalismus und
für Toleranz war ebenfalls leichter durch die Zu-
sammenarbeit Schule und kirchliche Jugendar-
beit möglich.

Obwohl auch ich anfänglich die Arbeit in der
Schule während des Pastorkurses und als Ka-
plan als erheblichen – unnötigen – Zeitaufwand
sah, kann ich heute zusammenfassend sagen (wo-
bei sich diese Erfahrungen und Aussagen haupt-
sächlich auf dörflich bzw. kleinstädtische Gebie-

te beziehen; in größeren Städten mit mehreren
Schulen gleichen Typus ist die Zusammenarbeit
sicher eher schwieriger), dass heutige Jugendpa-
storal von der Zusammenarbeit Schule – christli-
che Gemeinde wesentlich profitiert und es mei-
ner Ansicht nach unablässig ist für Hauptamtli-
che in der Schule präsent zu sein. Nicht zuletzt
kann so auch das Potential der (Religions)-lehrer
förderlich für die Gemeindearbeit genutzt wer-
den. Wenn SchülerInnen einer Hauptschule oder
eines Gymnasiums während eines Schulgottes-
dienstes konzentriert sind und gespannt, wie in
Markttheidenfeld geschehen, haben wir sicher
viele erreicht, um Jugendliche auf ihrer Suche
nach Sinn und Antworten zu begleiten und ihnen
unser christliches Angebot und den Glauben
schmackhaft zu machen.

MitarbeiterInnen

Klemens Alfen, Am Waasen 15a, 97318 Kitzingen
 Hiltrud Altenhöfer, Fährbrücker Str. 18a, 97262 Hausen
 Rosemarie Becker, Lindenstr. 6, 63906 Erlenbach
 Egbert-Gymnasium, 97359 Münsterschwarzach-Abtei
 Ulrike Gabel, Schiestlstr. 19, 97080 Würzburg
 Ulrich Geißler, Ottostr. 1, 97070 Würzburg
 Jürgen Hock, Alte Poststr. 31, 63801 Kleinostheim
 Claudia Höhendinger, Sperberweg 16, 94315 Straubing
 Helga Kiesel, Schüler/innenreferat, Ottostr. 1, 97070 Würzburg
 Gabi Koch, Lindhardstr. 51, 97199 Ochsenfurt
 Michael Kroschewski, Stauffenberg-Ring 21a, 97828 Markttheidenfeld
 Michael Marx, Pfarrgasse 6, 97199 Ochsenfurt
 Ulrike Mathein-Landschütz, Eichenplatz 4, 91088 Bubenreuth
 Monika Müller, Wisslerstr. 18a, 63762 Großostheim
 Margarete Kemmer, Fr.-List-Gymnasium, Kolpingstr. 11, 97737 Gemünden
 Helga Neudert, Peter-Haupt-Str. 39, 97080 Würzburg
 Hermann Nickel, Ottostr. 1, 97070 Würzburg,
 Johanna Niklaus, Erlenbrunnstr. 4, 97532 Madenhausen
 André Quattracioni, Kirchhohle 1, 63874 Dammbach
 Rudolf Reinhart, Tricastiner Platz 1, 97437 Haßfurt
 Albert Ridder, Markgrafenstr. 16, 97493 Bergtheim
 Ulrich Riegel, Rel.-päd. Institut der Universität Würzburg, Wittelsbacher Platz, 97074 Würzburg
 Christiane Sahlender, Goldberg 13, 97437 Haßfurt
 Christine Schandel, Turmstr. 27, 63868 Großwallstadt
 Michael Sell, Kirchgasse 11, 97762 Hammelburg
 Peter Spielmann, Julius-Echter-Gymnasium, Dammsfeldstr. 20, 63820 Elsenfeld
 Theodor Stolzenberg, Karl-Ernst-Gymnasium, Richterstr. 1, 63916 Amorbach
 Hildegard Veira, Jahnstr. 20, 97076 Würzburg
 Christine Vey-Jung, Gassenwiese 14, 97225 Zelligen
 Claudia Weigand; PSG/DPSG; Ottostr. 1, 97070 Würzburg
 Petra Wurzbacher, Kolping-Bildungswerk, Goerdelerstr. 3, 97084 Würzburg